



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Gesundheit BAG
Sektion Ernährung und Bewegung

Nationales Programm Ernährung und Bewegung 2008–2012 (NPEB 2008–2012)

Zusammenfassung

Programme national alimentation et activité physique 2008–2012 (PNAAP 2008–2012)

Programma nazionale alimentazione e attività fisica 2008–2012 (PNAAF 2008–2012)

National Programme Nutrition and Physical Activity 2008–2012

Impressum

© BAG, Bern (2007)

Herausgeber: Bundesamt für Gesundheit (BAG)

CH-3003 Bern

www.bag.admin.ch

Projektleitung NPEB:

Alberto Marcacci (BAG)

Vorwort

Ausgewogene Ernährung und ausreichende Bewegung sind wesentliche Faktoren für die Gesundheit der Schweizer Bevölkerung. In den letzten Jahren hat die Thematik aus verschiedenen Gründen an Bedeutung gewonnen. Zum einen gab es einen enormen Wissenszuwachs über die Zusammenhänge zwischen nicht-übertragbaren Krankheiten und der Bedeutung der mit Ernährung und Bewegung verbundenen Risikofaktoren. Damit wurde auch immer deutlicher erkennbar, welches Präventionspotential diesbezüglich vorhanden ist.

Ein anderer wichtiger Grund ist die weltweit und auch in der Schweiz besorgniserregende Zunahme an übergewichtigen und adipösen (fettleibigen) Menschen. Obwohl dieses Phänomen noch nicht ausreichend erforscht ist, steht heute fest, dass der Schlüssel in der Verbesserung der Energiebilanz und damit bei den dafür verantwortlichen Faktoren Ernährung und Bewegung liegt.

Im Bereich Ernährung und Bewegung besteht die Möglichkeit, starke Akzente auf freiwillige, fördernde und genussvolle Ansätze zu setzen. Es stellt sich zugleich die Frage, welche Verantwortung den öffentlichen und den staatlichen Organisationen zukommt.

In der von der Weltgesundheitsorganisation verabschiedeten „Globalen Strategie für Ernährung, Bewegung und Gesundheit“ (2004) und der „Europäischen Charta zur Bekämpfung der Adipositas“ (2006) wird festgehalten, dass sich dieses Phänomen infolge von sozio-ökonomischen und -kulturellen Veränderungen ausgeweitet hat, und dass heute deshalb Massnahmen in verschiedenen Bereichen der Gesellschaft zu dessen Eindämmung notwendig sind.

Das vorliegende Programm Ernährung, Bewegung und Gesundheit 2008–2012 ist im Auftrag des Bundesrates erstellt worden. Es definiert die langfristigen Ziele und prioritären Handlungsfelder für das Vorgehen auf nationaler Ebene und bildet die Grundlage für die Zusammenarbeit der verschiedenen Akteure. Bei der Erarbeitung des NPEB haben eine Vielzahl von wichtigen Partnern mitgewirkt (Bund, Kantone, Wissenschaft, Industrie, Nicht-Regierungsorganisationen). Besonders eng arbeitete das Bundesamt für Gesundheit (BAG) mit dem Bundesamt für Sport (BASPO) und der Stiftung Gesundheitsförderung Schweiz zusammen.

Das NPEB basiert auf den erfolgreichen Erfahrungen von Partnern im Bereich Ernährung, Bewegung und Gesundheit im In- und Ausland. Die Zusammenarbeit zwischen den massgeblichen Akteuren wird denn auch ein wesentlicher Erfolgsfaktor bei der Umsetzung dieses Programms sein.

Wir danken allen an der Programmausarbeitung Beteiligten für ihr grosses Engagement und freuen uns auf die gemeinsame Umsetzung.

Prof. Thomas Zeltner
Direktor Bundesamt für Gesundheit BAG

Matthias Remund
Direktor Bundesamt für Sport BASPO

Joachim Eder
Stiftungspräsident Gesundheitsförderung
Schweiz

Markus Dürr
Präsident
Schweiz. Konferenz der kantonalen Gesundheitsdirektorinnen & -direktoren GDK

Nationales Programm Ernährung und Bewegung 2008-2012

Ernährung und Bewegung beeinflussen die Krankheitslast

Unausgewogene Ernährung und Bewegungsmangel zählen zu den wichtigsten Ursachen für Herz-Kreislaufkrankheiten, mehrere Krebsarten, Erkrankungen am Bewegungsapparat sowie für bestimmte Typen von Diabetes. Sie tragen zudem in erheblichem Mass zur Morbidität (Erkrankungswahrscheinlichkeit) und Mortalität (Sterberate) sowie zum Verlust von Selbständigkeit bei.

Bewegung ist zentral für die Erhaltung des energetischen Gleichgewichts und eines gesunden Körpergewichts. Bei Kindern spielt sie für die psychomotorische Entwicklung eine wichtige Rolle. Körperliche Aktivität ist auch ein bewährtes Mittel gegen Stress, Ängste und Depressionen und unterstützt ein Leben lang die körperliche und seelische Ausgeglichenheit. Der Verzehr von Früchten und Gemüse, die Qualität der konsumierten Fette sowie eine moderate Salzzufuhr sind die wesentlichen Elemente einer Ernährung, die sowohl auf Herz-Kreislaufkrankheiten wie auch auf gewisse Krebsarten präventiv wirken. Ausgewogene Ernährung, ein gesundes Körpergewichts und regelmässige Bewegung sind wirkungsvolle Mittel zur Prävention vor wichtigsten nicht-übertragbaren Krankheiten.

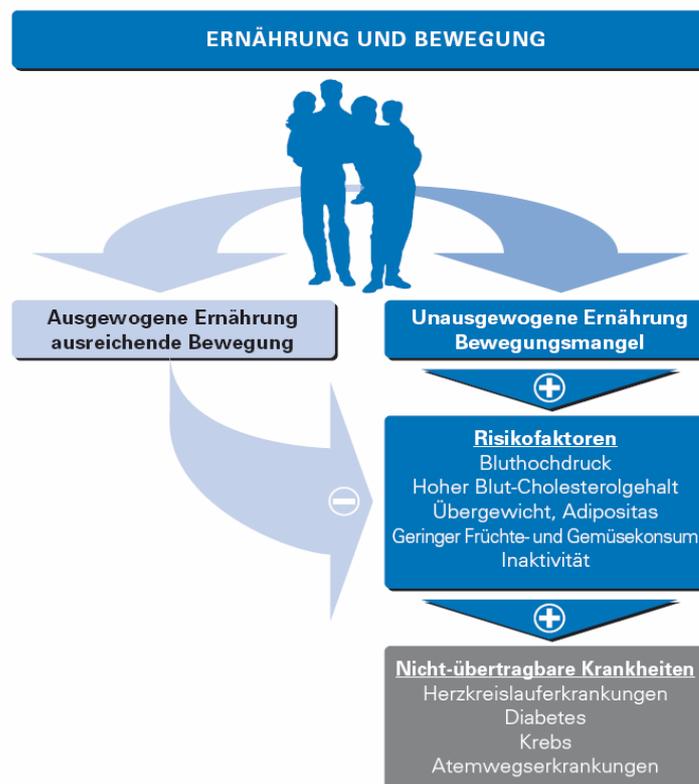


Abb. 1: Einfluss von Ernährung und Bewegung auf nicht-übertragbare Krankheiten (eigene Darstellung BAG)

Internationale Situation

Laut der Weltgesundheitsorganisation (WHO) waren im Jahr 2002 die nicht-übertragbaren Krankheiten weltweit für 60% der jährlichen Todesfälle und für 47% der Krankheitslast verantwortlich. In den meisten europäischen Ländern stehen fünf der sieben wichtigsten Risikofaktoren für nicht-übertragbare Krankheiten mit Ernährung und Bewegung in Verbindung: Bluthochdruck, hoher Blut-Cholesterolgehalt, Übergewicht, geringer Früchte- und Gemüsekonsum und körperliche Inaktivität. Die beiden weiteren Risikofaktoren sind Tabak- und Alkoholkonsum.

Die Verbreitung von Übergewicht und Fettleibigkeit (Adipositas) hat weltweit epidemische Ausmasse angenommen. Ein Viertel der Schulkinder in Europa ist übergewichtig und mehr als die Hälfte der Erwachsenenbevölkerung übergewichtig oder fettleibig, wobei die Verbreitung von Übergewicht und Fettleibigkeit je nach Region, Nation, Kultur und Sozialstatus unterschiedlich sind¹. Vor allem in Anbetracht der Bedeutung von Übergewicht und Fettleibigkeit für die Entstehung von zahlreichen Folgekrankheiten und erhöhter Sterberate ist der hohe Anteil von Betroffenen eine Herausforderung für die Gesundheitspolitik aller Länder.

Vor diesem Hintergrund hat die Weltgesundheitsversammlung (WHA) im Mai 2004 die „Globale Strategie für Ernährung, Bewegung und Gesundheit“ verabschiedet und die Regierungen der Mitgliederländer aufgefordert, diese an ihre jeweiligen nationalen Bedingungen anzupassen². Im November 2006 nahmen die europäischen Gesundheitsminister in Istanbul die „Europäische Charta zur Bekämpfung der Adipositas“ an³. Diese beabsichtigt die Förderung eines Lebensstils, bei dem sozioökonomische und kulturelle Ziele mit Gesundheitszielen in Einklang stehen, um gesundheitsfördernde Entscheidungen zu erleichtern.

Situation in der Schweiz

Die Situation in der Schweiz lässt sich mit jener anderer europäischer Länder vergleichen. Das Ernährungsverhalten der schweizerischen Bevölkerung zeichnet sich durch einen niedrigen Konsum von Früchten und Gemüse aus sowie durch einen Zuckerkonsum, der die empfohlene tägliche Zufuhr von 10% der Gesamtenergiezufuhr weit überschreitet. Fast ein Drittel der Bevölkerung (31%) achtet nach dem eigenen Dafürhalten nicht speziell auf die Ernährung. Im Vergleich zu vor 10 Jahren hat sich das Ernährungsverhalten der Bevölkerung in der Schweiz auch nicht verbessert⁴. Bei Schulkindern führt der Trend weg vom Frühstück und hin zu immer weniger Mahlzeiten am Familientisch⁵.

Bewegungsmangel ist in der schweizerischen Bevölkerung stark verbreitet. 64% der Erwachsenen halten sich nicht an die Mindestempfehlung, sich täglich eine halbe Stunde aktiv zu bewegen, und 19% sind sogar vollständig inaktiv. Problematisch ist vor allem, dass in der Schweiz die Bewegung im Alltag von 1992 bis 2002 zurückging⁶. Auch bei Kindern und Jugendlichen gibt es zunehmend Hinweise auf Bewegungsmangel, motorische Defizite und entsprechend verminderte Leistungsfähigkeit⁷.

¹ International Obesity Task Force: Obesity in children and young people: A crisis in public health. Obesity Reviews, May, 2004.

² WHO: Global Strategy on Diet, Physical Activity and Health. World Health Organization; Geneva, 2004.

³ WHO Europe: European Charter on Counteracting Obesity. World Health Organization, Regional Office for Europe; Copenhagen, 2006.

⁴ Eichholzer M. et al.: Fünfter Schweizerischer Ernährungsbericht. Bundesamt für Gesundheit. Bern, 2005.

⁵ Baerlocher K. et al.: Die Ernährungssituation von Schulkindern und das Thema Ernährung im Schulunterricht. Eidgenössische Ernährungscommission. Bern, 2000.

⁶ Bundesamt für Statistik: Schweizerische Gesundheitsbefragung 2002. Bundesamt für Statistik. Neuchatel, 2003.

⁷ Bundesamt für Sport et al.: Grundlagendokument: Gesundheitswirksame Bewegung. Bundesamt für Sport; Magglingen, 2006.

In der Schweiz führt Bewegungsmangel jedes Jahr zu mindestens 2'900 vorzeitigen Todesfällen, zu 2,1 Millionen Krankheitsfällen und zu direkten Behandlungskosten in der Höhe von 2,4 Milliarden Franken. Hinzu kommen indirekte Kosten, etwa durch krankheitsbedingte Arbeitsausfälle⁸.

In den letzten Jahren hat die Zahl der übergewichtigen Personen über alle Altersklassen stark zugenommen. Im Jahre 2002 galten 37% der Erwachsenenbevölkerung als übergewichtig oder fettleibig, 10 Jahre davor waren es noch 30%⁹. Bei den Kindern (6-12 Jahre) ist die Situation besonders besorgniserregend: Bereits jedes fünfte Kind ist übergewichtig, etwa eines von 14 fettleibig. Im Vergleich zum Stand vor 20 Jahren kommt diese Zahl einer Verfünffachung gleich, bei der Fettleibigkeit hat sich die Zahl der betroffenen Kinder sogar noch stärker erhöht¹⁰.

2001 beliefen sich die volkswirtschaftlichen Kosten im Zusammenhang mit diesem Phänomen einschliesslich der dadurch verursachten Krankheiten auf 2,7 Milliarden Franken; dies entspricht 5% der Gesundheitskosten¹¹.

Laufende Aktivitäten

Die bisherigen Aktivitäten beruhen auf der Ernährungspolitik der Eidgenössischen Ernährungscommission und des Bundesamts für Gesundheit (BAG) sowie auf dem „Konzept des Bundesrates für eine Sportpolitik in der Schweiz“ aus dem Jahr 2000.

Das Bundesgesetz zur Förderung von Turnen und Sport hat zum Ziel, die Entwicklung und Gesundheit von Jugendlichen sowie das Bewegungsverhalten der Bevölkerung allgemein zu fördern.

Die Stiftung Gesundheitsförderung Schweiz setzt sich seit mehreren Jahren für ein gesundes Körpergewicht ein und dieses Anliegen bildet heute eines der drei Schwerpunktthemen der Stiftung.

Zur Förderung eines gesunden Körpergewichts bei Kindern und Jugendlichen haben das BAG und Gesundheitsförderung Schweiz im Jahr 2002 gemeinsam das langfristig angelegte nationale Programm „Suisse Balance“ ins Leben gerufen. Weitere Initiativen und Projekte ergänzen die nationalen Aktivitäten. Immer mehr Kantone erarbeiten Gesundheitspolitiken, die sich auch mit gesunder Ernährung und Bewegung befassen.

Handlungsbedarf

Die Wirkungen von Massnahmen im Bereich Ernährung und Bewegung zeigen sich oft erst langfristig, weil damit Veränderungen des Lebensstils verbunden sind. Die Datenlage im Bereich Ernährungs- und Bewegungsverhalten der Schweizer Bevölkerung und die wissenschaftlichen Grundlagen (Evidenz) müssen verbessert werden. Mit gezielten Interventionen basierend auf "Best-Practices" (nachahmenswerte Beispiele) können Übergewicht und Fettleibigkeit vor allem bei Kindern und Jugendlichen in der Schweiz wirksamer bekämpft und die volkswirtschaftlichen Kosten reduziert werden.

Optimierungen sind auch bei der Zusammenarbeit der Akteure notwendig. Durch die Schaffung von neuen Partnerschaften, wie z. B. mit der Nahrungsmittelindustrie, können Synergien geschaffen und vorhandene Ressourcen und Erfahrungen effizienter genutzt werden.

⁸ Bundesamt für Sport et al.: Grundlagendokument: Gesundheitswirksame Bewegung. Bundesamt für Sport. Magglingen, 2006.

⁹ Eichholzer M. et al.: Fünfter Schweizerischer Ernährungsbericht. Bundesamt für Gesundheit; Bern, 2005.

¹⁰ Zimmermann MB. et al.: Overweight and obesity in 6-12 year old children in Switzerland. Swiss Med Wkly, 134:523-528, 2004.

¹¹ Bundesamt für Gesundheit: Die Kosten der Adipositas in der Schweiz. Bundesamt für Gesundheit. Bern, 2004.

Auftrag des BAG

Aufgrund der beschriebenen Situation hat der Bundesrat die WHO-Resolution „Globale Strategie für Ernährung, Bewegung und Gesundheit“ vom 22. Mai 2004 angenommen und das Eidgenössische Departement des Innern beauftragt, auf der Grundlage der WHO-Strategie ein Programm für die Schweiz zu entwickeln.

Entwicklung des Programms unter Einbezug aller betroffenen Akteure

Die Prävention nicht-übertragbarer Krankheiten und ihrer Risikofaktoren, insbesondere unausgewogene Ernährung und Bewegungsmangel, erfordert einen multisektoriellen Ansatz, der alle wichtigen Akteure einbezieht. Deshalb ist von Beginn an das Nationale Programm Ernährung und Bewegung (NPEB) in einem partizipativen Prozess entwickelt worden. Miteinbezogen waren die mit Fragen zur Ernährung und Bewegung betrauten Bundesämter, Kantone, halbstaatliche Organisationen, Nicht-Regierungsorganisationen, Universitäten, die Ärzteschaft, das Bildungswesen, die Industrie, die Medien, die Wirtschaftsverbände, der Konsumentenschutz, die WHO und Vertreter/innen aus dem Bewegungssektor.

Das NPEB als Rahmenprogramm

Das vorliegende Programm zielt darauf, die Schwächen der heutigen Situation zu überwinden und insbesondere die Koordination zu verbessern.

Das NPEB stellt ein Rahmenprogramm für das nationale Vorgehen im Bereich nicht-übertragbarer Krankheiten im Zusammenhang mit Ernährung und Bewegung dar. Für Debatten und Diskussionen rund um die Themen Ernährung, Bewegung und nicht-übertragbare Krankheiten fasst es unter anderem die prioritären Ziele zusammen.

Vision, Mission und Ziele des NPEB

Das NPEB legt grossen Wert auf die für unser Land typischen regionalen, sprachlichen und politischen Unterschiede. Es definiert seine Vision wie folgt:

Die Schweiz bietet Lebensbedingungen, in welchen Individuen, Familien und Gemeinschaften sich ausgewogen ernähren, ausreichend bewegen und dadurch ihre Gesundheit fördern.

Die Mission des Nationalen Programms Ernährung und Bewegung lautet:

Gesundheitsfördernde Lebensbedingungen schaffen und erhalten, die zu einer Stabilisierung und einer Senkung von Adipositas vor allem bei Kindern führen. Ausrichtung der Angebote auf die spezifischen Bedürfnisse und den Kontext der Zielgruppen und Settings, um Diskriminierungen entgegen zu wirken und die Chancengleichheit zu fördern.

Diese Elemente wurden in fünf Hauptziele gefasst:

1. Zusammenarbeit sicherstellen
2. Ausgewogene Ernährung fördern
3. Bewegung und Sport fördern
4. Integrierte Ansätze zur Förderung eines gesunden Körpergewichtes realisieren
5. Beratungs- und Therapieangebote optimieren



Abb. 2: Illustration NPEB (eigene Darstellung BAG)

Nationale Koordination sicherstellen

Eine nationale Koordination soll die Zusammenarbeit der Akteure und die optimale Nutzung der Ressourcen und Synergien sicherstellen. Die für die Entwicklung und Beurteilung weiterer Massnahmen notwendigen wissenschaftlichen Grundlagen werden durch Forschung, Monitoring und Evaluation erarbeitet. Gezielte Angebote in der Aus- und Weiterbildung erhöhen die Kompetenz von Fachpersonen.

Förderung einer ausgewogenen Ernährung

Das zweite Ziel strebt die Integration einer ausgewogenen Ernährung in den Lebensalltag an. Als Grundlage dienen die nationalen Ernährungsempfehlungen, wobei die Bedürfnisse verschiedener Zielgruppen berücksichtigt werden sollen. Die Herausforderung besteht darin, bereits bestehende und erfolgreiche Massnahmen zur Förderung einer gesunden Ernährung weiter zu entwickeln, aber auch neue, innovative Ansätze zu finden, um das Ernährungsverhalten besonders bei Kindern und Jugendlichen zu verbessern.

Förderung von Bewegung und Sport

Das dritte Ziel bezweckt, für alle Bevölkerungsgruppen Möglichkeiten zu schaffen und sie dazu zu motivieren, sich täglich zu bewegen oder Sport zu treiben. Ein bewegungsfreundliches Umfeld soll die körperliche Aktivität zuhause, an Schule und Arbeitsplatz, unterwegs sowie in der Freizeit fördern. Die Herausforderung besteht darin, die Stärken der Bewegungs- und Sportlandschaft gezielt weiter zu entwickeln.

Parallel dazu sind die Bevölkerungsgruppen, die durch die bestehenden Angebote noch ungenügend erreicht werden, zu identifizieren. Hier sind innovative Ansätze zu unterstützen und wo nötig neue Zugänge zu entwickeln.

Integrierte Ansätze zur Förderung eines gesunden Körpergewichts

Mit dem vierten Ziel soll der Trend zur Übergewichtszunahme in der Bevölkerung gebremst werden. Integrierte Ansätze (Bewegung, Ernährung, psychische und soziale Aspekte) zur Förderung eines gesunden Körpergewichts sollen in den Lebensalltag integriert werden.

Optimierung des Beratungs- und Therapieangebots

Das fünfte Ziel will für die in der Schweiz lebenden Menschen mit Übergewicht, Fettleibigkeit oder Essstörungen ein bedarfsgerechtes und evidenzbasiertes Angebot an Beratung und Therapie schaffen. Der Früherkennung von Risikopatienten wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Umsetzungsgrundsätze

Die Umsetzung des NPEB soll nach folgenden Grundsätzen erfolgen:

- Zur Zielerreichung ist es unabdingbar, dass die bei der Erarbeitung des NPEB geförderte Zusammenarbeit zwischen den Akteuren auch in der Umsetzungsphase weiter gepflegt wird. Ein besonderer Fokus ist auf die multisektorale Zusammenarbeit und die Partnerschaft mit der Nahrungsmittelindustrie zu legen. Durch die Schaffung von Synergien mit den Partnern können die vorhandenen Ressourcen besser genutzt und die Mittel effizienter eingesetzt werden.
- Die Rollen und Zuständigkeiten der zahlreichen Akteure im Bereich Ernährung und Bewegung in der Schweiz sind zu präzisieren. Die Umsetzung der Massnahmen ist unter dem Blickwinkel eines langfristigen Zeithorizonts festzulegen. Massnahmen, die eine Veränderung des Lebensstils der Menschen zum Ziel haben, bedürfen einer Ausrichtung auf 15-20 Jahre.
- Das NPEB soll positive Botschaften wie die Freude am Essen und das gute Gefühl bei der körperlichen Aktivität in den Vordergrund stellen. Es sind alle Möglichkeiten zu nutzen, die Akzente auf fördernde und genussvolle Bewegungs- und Ernährungsansätze zu setzen.

Schwerpunkte

Im Zentrum des NPEB stehen die Errichtung einer nationalen Plattform Ernährung und Bewegung und eines Monitoring-Systems. Diese beiden Massnahmen dienen dazu, die multisektorale Zusammenarbeit und die Koordination der bestehenden oder geplanten Interventionen zu erleichtern. Mit Hilfe der beiden Instrumente sollen Lücken identifiziert und ernährungs- und bewegungsbezogene Probleme analysiert werden.

Nationale Plattform Ernährung und Bewegung

Im Rahmen der nationalen Plattform Ernährung und Bewegung sollen mit den beteiligten Akteuren gemeinsam getragene Massnahmen diskutiert werden. Wie in anderen Bereichen der öffentlichen Gesundheit stellt sich vor allem im Bereich der Ernährung sowie bei den Rahmenbedingungen für Sport und Bewegung immer von neuem die Frage, wie weit freiwillige Massnahmen für eine Verbesserung der gesundheitlichen Situation ausreichen und ab wann regulatorische Interventionen notwendig sind. Bevor gesetzliche Massnahmen ergriffen werden, ist das Potential von privaten Akteuren (z.B. Nahrungsmittelindustrie, Detailhandel) sowie von Non-Profit- und Freiwilligen-Organisationen für freiwillige, selbstregulatorische Massnahmen auszuschöpfen. Es gilt aber auch, auf optimale Art und Weise das grosse Engagement der privaten Akteure durch Aktivitäten der öffentlichen Hand und entsprechende gesetzliche Grundlagen zu unterstützen. Die Aktivitäten bestehender Netzwerke soll nicht konkurrenziert, sondern durch diese Plattform unterstützt werden.

Einheitliches Monitoring-System

Es soll ein einheitliches Monitoring-System entwickelt werden, das auf bereits bestehende Strukturen zurückgreift wie das Observatorium Sport und Bewegung (sportobs) oder die Schweizerische Gesundheitsbefragung. Es sollen aber auch weitere Instrumente entwickelt werden, beispielsweise der National Nutrition Survey Switzerland (NANNUS) oder ein Monitoring des Bewegungsverhaltens im Kindesalter. Mit diesen Instrumenten können die Lücken und wirksamen Ansätze im Bereich Ernährung und Bewegung identifiziert werden.

Verantwortlichkeiten

Die Verantwortlichkeiten für das NPEB sollen zwischen den drei Partnern BAG, BASPO und Gesundheitsförderung Schweiz wie folgt aufgeteilt werden:

- Das BAG übernimmt die Federführung für die Umsetzung der nationalen Koordination (Ziel 1), der Förderung einer ausgewogenen Ernährung (Ziel 2), der Optimierung von Beratungs- und Therapieangeboten (Ziel 5), wie auch für die Förderung der Alltagsbewegung (Ziel 3)
- Das BASPO ist in erster Linie verantwortlich für die Förderung von Sport und im Wesentlichen auch von Bewegung (Ziel 3).
- Gesundheitsförderung Schweiz ist zuständig für die integrierten Ansätze zur Förderung eines gesunden Körpergewichts (Ziel 4).

Eine herausragende Rolle für die Planung und Umsetzung des Programms haben die Kantone. Weitere wichtige Partner sind die Gemeinden, halbstaatliche Organisationen, Nicht-Regierungsorganisationen (wie die NGO-Allianz), die Nahrungsmittelindustrie und der Nahrungsmittelhandel. Zudem werden bei der Erarbeitung von Massnahmen je nach Themenbereich weitere Bundesämter beteiligt werden, wie das Bundesamt für Migration (z. B. soziale Integration durch Sport), das Bundesamt für Raumentwicklung (z. B. bewegungsfreundliche Siedlungsplanung), das Bundesamt für Strassen (z. B. Langsamverkehr wie Velowege) und das Bundesamt für Landwirtschaft (z. B. Nahrungsmittelproduktion).